

Visual Library Portal

Digitalisierung von Drucken des 18. Jahrhunderts

**Einladungs-Schrift womit zu einer lateinischen Lob-Rede
welche an dem Hohen Geburths-Tage Sr. Hertzoglichen
Durchlauchtigkeit ... Christian Ludewigs, Regierender
Hertzogs zu Mecklenburg ... am 15.May ...**

Clemann, Johannes Christian

Schwerin, 1748

urn:nbn:de:s2w-1130

Einladungs-Schrift

womit
zu einer lateinischen Lob-Rede
welche an

dem hohen Geburtstags-Tage
Er. Herzoglichen Durchlauchtigkeit
des

Durchlauchtigsten Herzogs und Herrn
S E R R N

Christian **L**udewigs,

Regierenden Herzogs zu Mecklenburg, Fürsten zu Wenden,
Schwerin und Raseburg auch Grafen zu Schwerin der
Lande Rostock und Stargard Herrn,

am 15 May 1748 um 3 Uhr nach Mittag in der Hochfürstl.
Dom-Schule soll gehalten werden

alle aufrichtigste Verehrer

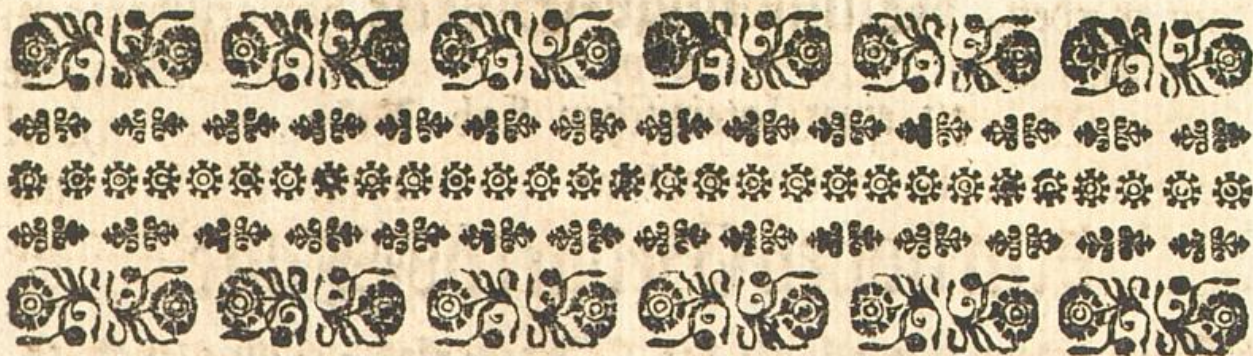
Er.

Herzoglichen Durchlauchtigkeit

mit aller Ergebenheit einladet
Johann Christian Clemann.
Con-Rector



S E R R N,
gedruckt bey Wilhelm Bärensprung, Fürstl privileg.
Hof-Buchdruck er.



Wenn wir uns einen rechten Begriff von der Ehre machen wollen, so müssen wir unser Augenmerk ins besondere auf die wahren Vollkommenheiten richten, denn die Bekantmachung derselben und unser Urtheil darüber machen das Wesen der Ehre aus. Wer ohne dieser Absicht jemanden ehret, der macht sich verdächtig, daß sein Herz nicht aufrichtig sey, und daß die Schmeichelen den größten Antheil an seiner Ehre habe. Denn so unmöglich es ist, daß ein Feuer ohne Wärme, und ein Licht ohne Schein seyn kan; Eben so unmöglich ist es auch sich eine Ehre ohne Vollkommenheiten vorzustellen. Ja auch nicht einmahl scheinbahre Vollkommenheiten, denen das rechte Wesen fehlet, sind vermögend, in so fern sie von uns erkant

kant werden, das Urtheil der Ehre in uns hervorzubringen; sie müssen weit besserer Art seyn, wenn in unsern Seelen eine so edele Wirkung soll gezeuget werden. Es hat zwar leyder! die Schmeichelen niederträchtiger und gemeiner Seelen, und die Unachtsamkeit in behöriger Ueberlegung und Beurtheilung es dahin gebracht, daß öfters bey der Ehre statt der Wahrheit ein blosser äußerlicher Schein angenommen wird, allein es verliethet dabey die wahre Ehre, die auf ächten Vollkommenheiten gegründet ist nichts, sondern sie wird, wenn man sie mit jener in Vergleichung stellet in ihrem Glanze weit mehr erhöht. Siehet man nicht die Schönheit eines Gemähltes, welches der Pinsel einer erfahrenen Hand verfertigt, weit besser ein, wenn es gegen die groben und ungeschickten Striche eines Stumpers gehalten wird?

§ II.

Je mehr also und je vorzüglicher die Vollkommenheiten bey jemanden sind, desto vortheilhafter wird auch das Urtheil und desto grösser die Ehre seyn. Denn der weise Schöpffer hat die Beschaffenheit unserer Seelen also eingerichtet, und die Aufrichtigkeit befehlet es, daß wir so urtheilen wie es die Erkänntniß der Sache mit sich bringet. Wenn nun alle Menschen diesen Spuhren der Weißheit nach gingen, und ihren Endzweck zu erreichen suchten, dabey die Aufrichtigkeit nicht aus den Augen setzten, so würden sie in der Ehre und in der Ertheilung derselben nicht so fren gebig seyn, sondern sie würden sich

sie einzig nach den Regeln der Billigkeit und Aufrichtigkeit denen vorbehalten, welche sich durch besondere Vorzüge und Vollkommenheiten, derselben würdig gemacht hätten. Es kömmt bey der Ehre nicht an auf unsern Willen, es stehet nicht in unserer Macht alle diejenigen zu ehren, welche wir wollen, sondern die Gesetze einer strengen Sitten-Lehre verbinden uns, nur denjenigen unserer Ehre würdig zu achten, an welchen wir ausnehmende Vorzüge, und Vollkommenheiten wahrnehmen, und der sich durch Verdienste über andern erhoben hat. Selbst der Begriff der Ehre setzt uns diese Schrancken, da sie in einem Urtheil über jemandes Vollkommenheiten, und in der Bekantmachung derselben besteht, denn es ist eine unmögliche Sache, da ein Urtheil über die Vollkommenheiten anzustellen, wo keine angetroffen werden.

§ III.

Könige, Fürsten, Regenten, und andere, welche die Weißheit des Höchsten Beherschers und Königs theils durch die Geburth, theils durch die freye Wahl eines freyen Volkes, theils durch das Recht der Waffen und einer heldenmüthigen Tapfferkeit erhoben, der übrigen ihre Handlungen zur Ehre des Höchsten und zur gemeinen Glückseligkeit des ganzen Landes durch Gesetze zu bestimmen, sind für andern einer ausnehmenden Ehre würdig, denn eines theils leget ihnen die Hoheit der Geburth, und der Glanz einer hohen Landes Regierung grosse und ausnehmende Vorzüge bey, welche mit
mit

der tiefsten Ehrfurcht müssen erkant und verehrt werden; Undern theils macht sie die Weißheit auch mit andern Vollkommenheiten zur Regierung geschickt, deswegen sie auch Gesalbte des HErrn genandt werden. Und wer war es der den Salomon die Weißheit zur regieren gab? War es nicht GOTT der ihn mit einer solchen Fülle überschüttete, daß eine kluge Königin aus Arabien dieselbe nicht genung bewundern konnte. Es legt uns aber nicht allein die Vernunft die Pflichten der Ehrfurcht gegen hohe Königliche und Fürstliche Personen auf, sondern auch die Zeugnisse der Knechte Gottes, welche in dem Heiligthum des Höchsten vom Geiste des HErrn unterrichtet sind, befehlen dieselbigen an. Salomon spricht Spr. Sal. 24. 21 fürchte den HErrn und den König, und der Apostel Petrus I Petr. 2. 17 ehret den König. Und wenn sie auch sonst keine Vorzüge an sich hätten, so wäre dieses schon genug unsere Herzen zur tiefsten Ehrfurcht zu beugen, daß sie das Bild des Majestätischen GOTTES an sich tragen, deswegen sie auch in den Aussprüchen des HErrn selbst Götter der Erden genennet werden. 2 Mos. 22, 28. Warum hat nun die Weißheit Gottes dieses gethan, daß sie der hohen Obrigkeit solche prächtige Nahmen und Vorzüge beyleget? Darum daß sie in unsern Herzen die tiefste Ehrfurcht gegen die Fürsten des Volckes hervor bringen will.

§ IV

Insbeyondere regen sich in uns die lebhaftesten Rührungen einer unterthänigsten Ehrfurcht gegen unsern theuresten Landes

des

des Fürsten den Durchlauchtichsten Herzog CHRISTIAN
LUDEWIG, die Weisheit des Höchsten, die ihn zum Für-
sten seines Volckes schon durch das Recht seiner hohen Ge-
burth bestimmet, und nun auch wieder sein eignes hoffen
würcklich erwehlet und bestellet, hat Ihm ein reiches Maaß
der herrlichsten Vollkommenheiten mitgetheilet, und Ihn ver-
ehrenswürdig gemacht. Wer bewundert nicht die Hoheit,
den Glantz und die Vorrechte seines uralten Hochfürstl.
Hauses, welches seinen Ursprung nicht aus niedrigen Hüt-
ten, sondern aus den erhabnen Pallästen der berühmten und
mächtigen Könige der Obotriten herleitet? Und wie uns die
Geschichte versichern, so hat kein Hochfürstliches Haus
schon über Tausend Jahr theils mit einer Königlichen theils
Fürstlichen und Herzoglichen Hoheit gepranget, welches ge-
wiß vor vielen andern Durchlauchtigen Häusern Teutsch-
landes ein grosses Vorrecht ist. Wer verehret nicht die aus-
nehmende Gnade dieses Durchlauchtigsten Herzogs, durch
welche er bey allen und jeden seiner Unterthanen so beliebt ist,
daß er auch mit Eberhardo dem ersten Herzoge aus dem
Durchlauchtigsten Hause Würtemberg mitten in den wüste-
sten Walde ohne einige Gefahr in dem Schoffe eines jeden Un-
terthanen ohne Wache schlaffen könnte? Wohin gehen alle
seine Anschläge anders, als zur Wohlfahrt seines Volckes?
Wohin ziehlen seine Bemühungen anders, als zur Glückse-
ligkeit seines Landes? Wie groß ist nicht die Liebe zur Ge-
rechtigkeit, den verlassenen Recht, und den Bedrengten Ge-
rechtigkeit wiederfahren zu lassen? Die Einsicht seines Ver-
standes

standes und seines ganzen Wesens sind so ausnehmend, und die
Ausführungen derselben so glücklich, daß wir sie nicht genung
bewundern, und die Nachkommen die Art der Möglichkeit nicht
werden begriffen können. Heißt das nicht eine besondere Klug-
heit eine Sache die über hundert Jahren im Streit gewesen, in
kurzer Zeit glücklich zum Stande zu bringen, und dasjenige
durch Gnade und leutseligen Wesen erlangen, was andern durch
Gewalt der Waffen nicht möglich gewesen? Kurz die Weiß-
heit hat Ihn mit allen herrlichen Eigenschaften und Vollkom-
menheiten ausgezieret welche erhabene Geister und Fürstliche
Seelen fähig sind, und Dieselben verehrenswürdig machen.
Was ist es den Wunder, wenn die getreuen Unterthanen
Ihn auf das unterthänigste zu verehren aus Eiffer sich ein an-
deres suchen zu vor zu thun? Was ist es Wunder, daß sich
die zärtlichsten Rührungen in ihren Seelen äussern, wenn
diesem ihren Durchlauchtigsten Herzog und teuresten Lan-
des Vater von der gütigen Hand Gottes ein Gut wieder-
fähret.

§ V

Der 15te dieses Meymonaths ist der herrliche Tag, an
welchen die Güte des Höchsten selbst unsern Durchlauchtig-
sten und allertreuesten Herzog zu verherlichen gewohnet ist,
wenn sie Ihm denselben erleben läffet, und immer ein Jahr
nach dem andern unter den beständigen Genuß einer vollkom-
menen Gesundheit hinzu setzet. Suchet nun die Güte
Gottes selbst diesen herrlich zu machen, so offt sie denselben
unsern

unsern Durchlauchtigsten Hertzog erblicken läßt, so wird es auch einem jeden Unterthanen überhaupt, als ins besondere mir obliegen etwas zur feyerlichen Begehung desselbigen bey zu tragen. Und dieses soll in einer lateinischen Lob-Rede bestehen, welche um drey Uhr Nachmittags desselbigen Tages in unser Hochfürstlichen Dom-Schule soll gehalten werden. Ich weiß wohl das meine unberedte Zunge nicht vermögend ist, der Hoheit seiner erhabnen! Vorzüge und Vollkommenheiten recht nach zu gehen, und diesen Tag also recht herlich zu machen. Was aber meiner Rede fehlet, das wird durch eine Hochansehnliche und zahlreiche Versammlung von Zuhörern aus allen respectiven Ständen ersetzt werden. Wie ich denn hierdurch einen jeglichen auf das ergebenste zu dieser feyerlichen Handlung will eingeladen haben.



85548